

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1912)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab“, dann habt ihr angefangen: Heilig Geist-Menschen zu erziehen. Selig der junge Mann, auf dessen nüchterne, ehrliche Geschäftstreue man Häuser bauen kann. Diese seine Grundgesinnung ist ein erster Aufstieg zum heiligen Geiste. Zu diesen großen sittlichen Grundtugenden, die die Herrschaft des Geistes über das Niedrigere begleiten, gehört auch die Humanität, die Menschenfreundlichkeit. Auch die Humanität ist ein erster Aufstieg zum heiligen Geist. Es ist ganz merkwürdig, wie das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte immer wieder an Fernstehenden, die Nichtchristen waren, die Humanität rühmen. Ich erinnere an den Hauptmann von Kapharnaum mit seiner zarten, fürsorgenden Liebe für seinen Offiziersburschen. Als Paulus und Lukas zur Winterszeit bei Malta Schiffbruch litten, erzählt Lukas von den Bewohnern der Insel: Die Barabaren erwiesen uns aber eine nicht geringe Menschenfreundlichkeit. (Apg. 28, 1.) Es erblickt der Evangelist Lukas in jedem Menschen, wenn er noch so fern vom Glauben stände, es aber versteht, Barmherzigkeit zu üben: einen ersten Stufenaufstieg zum heiligen Geist. Aber vergessen wir nicht, von allen jenen Menschen, deren Humanität in der Bibel gerühmt ist, obwohl sie noch weit weg vom Glauben standen, wird berichtet, daß sie Wahrsuche r waren, daß sie mitten in ihrem Humanitätswirken zum ewigen Gott gebetet haben — um die religiöse Wahrheit zu finden. Sie waren bereit, für die Wahrheit große Opfer zu bringen. Eine Humanität aber, die sich selbstherrlich gegen Gott abschließt, ist kein Aufstieg zum heiligen Geiste.

Geliebte! Der Bereich aller dieser praktischen, sittlichen Tugenden ist der erste Aufstieg, der Anfang des geistlichen Menschen, des Anthropos Pneumatos, wie ihn Paulus nennt. Ist nun aber jemand durch und durch gläubig, hätte jedoch an diesem Fundamente viel zu verbessern, so bringe er heute seine Vorsätze als erstes Pfingstopfer bei der heiligen Wandlung dar; denn man kann das zweite Stockwerk nicht ausbauen, wenn das erste ernst baufällig ist. Bei einer Domrestauration, beim Ausbau eines Hochturms muß man nicht selten in den Fundamenten tief nachgraben und ausbessern. So grabe auch du in diesen sittlichen Fundamenten nach und siehe zu, was du zu verbessern hast. Wer fernstände von der Religion, es aber ernstnehmen würde mit der Wahrheit, mit wahrhafter Humanität, mit rechtschaffener Nüchternheit, der vergesse nicht: dieses Stockwerk zerfällt, wenn nicht auch das zweite und dritte Stockwerk darauf gebaut wird. Ja es besteht noch eine viel höhere Forderung Gottes, die all' diese sittliche Arbeit erst verklärt und vollkommen macht. Gott will einen ganzen Dombau, nicht bloß ein irdisches Fundamentgraben. Wir betrachten die zweite Stufe des geistlichen Menschen.

Zweite Stufe.

Welches ist die zweite Stufe? Der geistige Mensch ist jener Mensch, in dem das Pneuma ist, sagt der Apostel. Pneuma bedeutet Geist. In der Heiligen Schrift

bedeutet es — heiliger Geist. In der Heiligen Schrift verkündet dieses Wort den heiligen Geist als den Urheber der Uebernatur. Beachtet es wohl. Jetzt macht der Apostel Ernst und sagt: Nicht bloß die natürlichen Tugenden der Wahrhaftigkeit, Nüchternheit, Geschäftstreue machen den geistigen Menschen aus. Nein, es muß in dem ganzen Menschen ein göttliches Pneuma sein. Der göttliche heilige Geist muß in uns der Urheber eines andern Wesens geworden sein. Darum heißt es in der heutigen Epistel: Repleti sunt omnes Spiritu sancto — Es sind alle erfüllt worden vom heiligen Geiste. Wie geschah das? Was ist der geistliche Mensch? Was tut denn der geistliche Mensch? Wie kann ich ihn beschreiben? Der geistliche Mensch, der Pfingstmensch ist jener Mensch, dessen Intimes, dessen Innerstes erfüllt ist von dem Glanzlicht der Wahrheit. Ich wiederhole: jener Mensch ist geistlicher Mensch, dessen Intimstes, Innerstes erfüllt ist vom Lichte der übernatürlichen Wahrheit. Darum singen wir heute im Hochamt nach der Epistel: O lux beatissima, reple cordis intima tuorum fidelium — O du seliges Licht, erfülle das Intimste, das Innerste unserer Seele. Beachtet wohl, es ist auf das Wort „intim“ Wert gelegt. Es handelt sich nicht um etwas bloß äußerlich Angehängtes. Die beste Erklärung aber gibt uns der Pfingstbericht der Apostelgeschichte selbst. Ich habe bei Beginn der Predigt bloß den ersten Teil dieses heiligen Berichtes vorgelesen, soweit die Kirche ihn in das Meßbuch aufgenommen hat. Als dieses äußere Ereignis vorüber war, stand Petrus auf und fing an, zu den versammelten Tausenden zu reden. Von was redete er? Von dem Pfingstmenschen, von dem geistigen, geistlichen Menschen. Er sprach — ich kann die Rede nur in ihren Hauptgedanken anführen, da eine eingehende Erklärung zu lange dauern würde —: Eine Tatsache habt ihr alle erlebt. Ihr habt das Sturmesbrausen gehört. Ihr habt die Feuerzungen gesehen. Ihr habt gehört, daß wir in verschiedenen Sprachen redeten. Ihr habt vernommen, daß wir Göttliches, Uebernatürliches verkündeten. Das war kein irdisches Ereignis. Das war keine Folge der Weinseligkeit. Ein übernatürliches, gewaltiges Ereignis hat sich vollzogen, das der Prophet Joel schon in den alten Tagen der Vorzeit verkündet hat, da er das Gotteswort von der messianischen Zeit verkündete: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. . . Große Wunder werden alsdann geschehen. . .“ Das habt ihr erlebt. Mit dieser Tatsache müßt ihr rechnen. Dann aber fuhr Petrus fort: Diese Tatsache steht in innigem Zusammenhang mit anderen Tatsachen, die sich mitten unter euch vollzogen haben. Männer — so redet Petrus mit steigender Kraft weiter —, höret meine Worte: Unter euch lebte Jesus von Nazareth. Die Tatsache, deren ihr heute Zeugen waret, steht in innigstem Zusammenhang mit Jesus. Er hat auch heute unsichtbar gewirkt. . . Jesus Christus hat aber sichtbar unter euch gelebt. Seine Taten sind nicht Märchen, nicht Mythen. So wahr ich lebe: ich Petrus habe ihn gesehen. Ich habe drei Jahre mit ihm verkehrt. Ich bin Zeuge seines Riesenwerkes. Aber ich rufe auch euch

zu Zeugen auf: ihr Männer, die ihr an Ostern aus allen Ländern in Jerusalem versammelt waret oder als Bürger dort wohnt. In Jerusalem konntet ihr Jesum kennen lernen. Viele von euch haben ihn gesehen. Große Scharen haben ihn in Galiläa kennen gelernt. Tatsache ist es: Dieser Jesus war zwar ein Mensch wie ihr. Viele von euch haben ihn mit Augen geschaut. Ihr konntet ihm die Hände drücken. Aber dieser Jesus war ein Mann, von Gott erwiesen für euch durch Krafttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn tat mitten unter euch. Er war mehr als ein Mensch. Seine Wunder und Großtaten aus eigener Kraft waren glänzende Beweise: daß er der Messias, der Gottmensch ist. Was der Vater im Himmel für ihn tat, war derselbe glänzende Erweis der Gottheit Jesu.

So redete Petrus. (Apg. 2, 11—37.)

Wie die Berge um Luzern stehen, möchte ich sagen, so standen die Großtaten Jesu gleichsam rings um Petrus und seine lauschenden Zuhörer. Die tausende, die Petri Worte hörten, waren Zeitgenossen jener Großtaten. Aber noch nicht genug! Petrus fuhr fort und verkündete offen: Dieser Jesus ist durch den Beschluß der Hohenpriester gemordet, ans Kreuz geschlagen worden. Und ihr seid mitschuldig. Aber diese ruchlose Tat war in den Plan der göttlichen Vorsehung aufgenommen. Es geschah nach bestimmtem Ratschluß und Vorherwissen Gottes.

Das sagte nicht der zagende Petrus der Verleugnungsnacht, sondern ein Mann voll der übernatürlichen Kraft: Ja, ihr habt ihn ans Kreuz geschlagen durch die Hände der Ungerechten. Wie ein Strom fließt Petri Rede. Er fügt bei: Aber dieser Jesus ist vom Vater erweckt worden von den Toten, dessen sind wir Zeugen. Wir stehen dafür ein mit unserer ganzen Mannesüberzeugung, mit unserer ganzen Manneskraft.

Und wieder entrollt Petrus ein neues Geschichtsbild. Wie ein Vorgebirge mit dem Hochgebirge, wie die Flüsse mit den Seen, so ist das Leben Jesu verbunden mit dem Alten Testament. Schon im Alten Bunde ist ein Mann wie Jesus von Nazareth verheißen. Sein Bild schwebte schon über den alten Geschlechtern. Von diesem Jesus hat Joel verkündet, was ich eben euch mitgeteilt habe. Von diesem Jesus steht in den Psalmen geschrieben: Mein Fleisch ruht in der Hoffnung — und du, o Gott, wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen und wirst deinen Heiligen nicht dahingeben, die Verwesung zu schauen. Du tatest mir kund die Wege des Lebens. — Petrus fügte bei: Das hat David in den Psalmen nicht von sich selbst geschrieben. David ist ja gestorben und sein Grab ist mitten unter uns. Das sprach David vielmehr, von Gott erleuchtet, über seinen großen Nachfolger und Thronfolger, den Messias, den Erlöser. Nicht David ist in den Himmel aufgefahren: wohl aber Jesus, der Messias, von dem David sagt: Es sprach der Herr (Gott der Vater) zu meinem Herrn (dem Messias): setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. — Petrus bezeugt also feierlich: Der Mann, Jesus von Nazareth, hat die Verwesung nicht geschaut, ob-

wohl er im Grabe war. Er hat die Taten seines Lebens gekrönt mit der Auferstehung und der Himmelfahrt. Und diese Tatsachen sind verbunden mit den Tatsachen des Alten Testaments! — —

Geliebte! Nicht bloß für die Väter der alten Zeit war die Bibel geschrieben. Sie erzählt auf ihren Blättern eine ganze Fülle alter Weissagungen, welche die Rationalisten als Märchen hinstellen wollten. Sie sind aber glänzend bestätigt worden. Die Weissagungen und Großtaten des Alten Testaments sind eingebettet in die Geschichte und Kultur der alten Zeit, in den Kulturhintergrund Babyloniens, Assysiens, Israels. Wir finden in der Bibel die bekannten weltgeschichtlichen Tatsachen. Und überall ist in diese nüchterne Geschichte das Göttliche eingebettet. Das ist eine Beobachtung zum Entzücken. Was Petrus darüber predigte, könnte man fast alles in den Gedanken zusammenfassen: diese Offenbarung des Alten Testaments ist mit dem Leben Jesu verbunden wie der Fluß mit dem Meere, wie die Hügel mit den Alpen. Und dieser Jesus wurde von Gott verkündet und erwiesen als Gott selbst gleichberechtigt, als wesensgleich mit dem Vater, als Herr und König der Seelen wie Gott. Verkündet war also der Messias als Gott, erwiesen hat er sich als Gott. Feierlich verkündet Petrus durch sein Auftreten: Ich bin sein Stellvertreter, der Hirte der Lämmer, Schäfchen und Schafe, der ganzen Herde! Und diese Männer hier aus Galiläa sind Lehrer seiner Kirche. Der Geist aber, der heute über uns kam, hat uns Galiläer aufgestellt als Lehrer der Wahrheit Christi, als Zeugen des Lebens Christi, als Verkünder des Gesetzes Christi. So stellt Petrus seinen Zuhörern das alles hin. Er wirft ihnen diese Tatsachen gleichsam wie Felsblöcke in den Garten. Er schließt: Wer ein Geistesmensch ist, muß mit diesen Tatsachen rechnen; wer ein geistlicher Mensch ist, kann nicht sagen: Vielleicht ist Christus Gott, vielleicht auch nicht. Wer ein geistlicher Mensch ist, beugt sich vor diesen Tatsachen, die vom Frühevangelium des Paradieses sich folgen und enden in der Auferstehung Jesu, der Himmelfahrt Jesu und der letzten Tat Jesu vom Himmel aus: der Geistsendung zu Pfingsten. Ja, der ist der geistliche Mensch, der mit diesen Tatsachen voll und ganz rechnet. Mehr als das. Petrus fährt fort: Das ist der geistige Mensch, der diese Tatsachen in das Intimste seiner Seele aufnimmt. Er ruft den lauschenden Scharen zu: Aendert euern Sinn, ändert euere Weltanschauung.

Die Apostelgeschichte berichtet: Als die Scharen dieses alles gehört hatten, ging ihnen ein Stich durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Männer, Brüder? (2, 37.) Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße und es lasse ein jeder von euch sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. . . . Lasset euch retten aus diesem verdrehten Geschlecht.

Petrus verlangt also: Aendert euern Sinn, ändert euere Gottes- und Weltanschauung!

„Seit dem Alten Testamente — vollkommen und unterschieden aber im Leben Jesu — tritt euch Gott selbst

entgegen. Aus dem Leben Jesu leuchtet euch eine Autorität entgegen, eine göttliche Wirkkraft, Wahrheitsfülle, Wahrheitswürde, die nie lügt, die niemanden betrügt, die aber auch von niemandem belogen und betrogen wird.“

„Nehmt das Leben Jesu an. Unterwerfet euch der Autorität, der Wahrheitswürde Jesu. Beugtet euch vor seinen Glaubenswahrheiten. Nehmet an seine Sittengesetze.“

„Das ist das selige Licht, das euer innerste Seele erfüllen soll.“

„Das Stückwerk eurer sittlich-menschlichen und alttestamentlichen Tugenden genügt nicht. Das war nur eine erste Vorstufe des geistlichen Menschen.“

„Unterwerfet euch ganz und gar der Religion Christi und seiner Kirche.“

So Petrus! (Apg. 2, 11—43.)

So beschreibt er den geistlichen Menschen.

Im Pfingststurm und im Pfingstfeuer aber fuhr der heilige Geist auf die Tausende herab und half ihnen den alten Menschen niederreißen und den neuen, geistlichen aufbauen.

Die Bedingung, ohne die es nicht ging, — war der Glaube, der Denken und Leben der Autorität Jesu unterwarf, die eben zu Pfingsten so großartig in den Worten des Stellvertreters Petrus aufgeleuchtet hatte: *O lux beatissima reple cordis intima tuorum fidelium.*

Die Frucht der Petrusrede sollte — der Glaube sein. Wer auf die Wahrheitswürde Jesu Christi hin die Glaubenslehren annimmt, an die hohen, unerschöpflichen Geheimnisse der Menschwerdung des Sohnes Gottes, des Altarssakramentes, der Beichtlosprechung von Sünden, der göttlichen Dreifaltigkeit glaubt, den Dogmen der Kirche sich unterwirft, — der ist ein geistlicher Mensch. Als Petrus bei Caesarea Philippi die Gottheit Christi feierlich bekannte, hat ihn Jesus Christus selig gepriesen: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas“. Der Glaube des Petrus wurde also von Christus als Tat, als Großtat aufgefaßt. Der Heiland fügte bei: Das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbart. Diese Tat brachtest du nicht aus dir selbst zustande. — Beim Pfingstereignis erscheint als Erntefrucht wieder der Glaube: Sie nahmen das Wort Petri an, das er als Gotteswort verkündet hatte. Sie ließen sich bewegen von der übernatürlichen Wahrheit, von Gott. Es erblühte in ihnen eine Tugend, durch deren Kraft sie das von Gott Geoffenbarte für wahr, sicher und feststehend hielten und es annahmen, nicht weil sie das innere Wesen der ganzen Religion Jesu Christi mit dem Lichte ihres Verstandes voll durchforschen und erfassen konnten, sondern wegen der Autorität, der Wahrheitswürde und Wirkkraft Gottes, die nie täuscht und nie getäuscht werden kann. (Vgl. Concil. Vat. s. III c. 3.) Das ist der katholische Glaube. Aber wieder schreibt die Bibel diese Großtat jener Menschen nicht allein ihrem Willen und ihrem Verstande zu, sondern vor allem dem Lichte des heiligen Geistes, das ihr Innerstes, ihr Innerstes erfüllte. Ja, ihr Innerstes! Der Glaube drang nun durch alle Stufen und Wege der Seelen, die ihm ihre Tore öffneten, ergriff, erleuchtete,

erneute auch alles, was in ihnen natürlich gut, alttestamentlich wertvoll war, und schuf es in seinem Frühlingslicht zum wahrhaft Christlichen um. So wird der Glaube im Menschen, wie Paulus lehrt: zur Bedingung, ohne die wir nicht erlöst, gerechtfertigt und umgeschaffen werden. (Röm. 4.) Er wird, wie die Kirchenversammlung von Trient lehrt, zum Fundament des Domes Gottes in uns, — zum Anfang alles übernatürlichen Lebens und Heils in uns, — zur wunderbar fruchtbaren Wurzel unserer Rechtfertigung. (Trid. sess. 6. c. 8.)

O lux beatissima reple cordis intima tuorum fidelium. O du seliges Licht, erfülle das Intimste, das Innerste deiner Gläubigen!

Denke dir eine Familie. Der Vater ist ein vorzüglicher Geschäftsmann, tüchtig, solid, brav, human, hochgeehrt in der Kaufmannschaft. Er steht auf der ersten Stufe des geistigen Menschen, die wir früher betrachtet haben. Aber an stillen Freitagen duldet dieser Vater kein Fleisch auf seinem Tische. Der katholische Freitag wird makellos gehalten. Das ist scheinbar eine kleine Sache, ohne den Zusammenhang mit dem Glauben etwas Unbedeutendes. Aber dieser Kaufmann weiß: Christus ist am Karfreitag gestorben, Christus, den Petrus am heutigen Tag gepredigt hat, hat sein Werk am Karfreitag vollbracht, das er dann zu Pfingsten für alle Welt vollendet und zugewendet hat. Der moderne Kaufmann hat die zweite Stufe erstiegen. Er glaubt an Christus. Er glaubt an die übernatürliche Wahrheit, die aus der Kirche ihm entgegenstrahlt. Er zieht die Folgerungen aus ihr auch für die kleinsten Lebensfälle. Er weiß, daß die Kirche Christi sagt: Christen, habt so viel Selbstüberwindung, daß ihr jeden Freitag durch ein gehorsames Opfer, durch Enthaltung vom Fleischessen weicht. Ihr bekennet dadurch jede Woche: Ich lasse mich von Christus bewegen bis ins bürgerliche Leben hinein. Jener Vater redet nicht viel von Religion. Aber jahraus jahrein läßt er den Freitag halten. Jahraus jahrein hält er den Sonntag hoch. Dazu ist er ein gewissenhafter Geschäftsmann, in allen Kreisen hochgeehrt. Wie muß das auf die jungen Knaben und späteren reifen Söhne der Familie Eindruck machen, wenn sie sich sagen müssen: An diesem Tag hat der Vater nie Fleisch gegessen, ausgenommen, wenn Krankheit es anders befahl. Und die Söhne wissen: wenn der Vater so handelte, war es nicht eine äußerliche Zeremonie, es war der Ausdruck tiefinnerlichen Christusglaubens. Er rechnete mit dem Leben Jesu, er rechnete mit der Gottheit Jesu Christi, er rechnete mit dem Dasein der katholischen Kirche. Jener Kaufmann predigte selten über Religion. Aber einmal bei einer Einladung fiel an seinem Tische ein gemeines Wort über die Kirche und den Papst: da erhob sich ruhig und gemessen — der ganze Mann. Er sprach: . . . Der Papst muß so gut beichten als ich. Persönlich kann auch der Papst fehlen. Aber als Katholik erblicke ich im Papst den Stellvertreter Jesu Christi. Das steht mir so fest wie Vaterlandsliebe und Familientreue. *Pneumatosis anthropos, ein geistlicher Mensch!*

So ein Mann spricht über das Grab hinaus an seine Nachkommenschaft: defunctus adhuc loquitur!

Die Mutter einer vornehmen Kaufmannsfamilie betet alle Tage regelmäßig mit den kleinen Kindern das Abendgebet. Und die reiferen Töchter sagen sich einst im stillen: Es war doch in der Mutterseele eine wunderbare Verbindung von tiefem Glauben, warmer Herzengüte und Familienweisheit. Dieses Bild zerfließt nicht. Wißt ihr warum? Weil sie eine Pfingstseele war, weil etwas von Pfingsten in ihr lebte, weil sie die zweite Stufe des geistlichen Menschen erstiegen hatte, weil das selige Licht des heiligen Geistes sie erfüllt hatte.

Nicht selten gleicht äußerlich das Leben eines geistlichen Menschen dem Leben eines rein bürgerlich braven Menschen. Aber es gibt doch Augenblicke, in denen ein schier unermesslicher Unterschied zwischen dem geistlichen und dem bloßen Bürgermenschen zutage tritt. Eine Tochter, die mit einem braven, edeln Jüngling eine Familie gründen will, die aber innerlich geistlich, wahrhaft gläubig ist, sagt sich: ich gründe eine Familie als Katholikin mit einem Katholiken. Ich bin unerschütterlich überzeugt von der heiligen Pflicht: nicht bloß irdische Güter, nicht bloß menschliche Charaktereigenschaften muß ich auf die Nachkommen vererben; vor allem muß ich das unschätzbare Großgut der vollen Religion Jesu Christi auf meine Kinder vererben; nie werde ich diese Perlen verschleudern. Darnach handelt die Tochter auch unbedingt, unerschütterlich, folgerichtig, gleich von Beginn der Bekanntschaft an. So tritt ihr geistlicher Mensch in die öffentliche Erscheinung. Und selbst wenn sie nicht den vollen Wunsch der Kirche erfüllen und zur Betrübnis der Kirche eine gemischte Ehe schließen würde, — nie und nimmer würde sie das katholische Religionsgut für die Kinder verschleudern, verraten. Einzig und allein unter der Bedingung: daß nur eine katholische kirchliche Eheschließung erfolgt und alle Kinder katholisch erzogen werden, würde die Tochter mit Erlaubnis der Kirche eine gemischte Ehe schließen. Sonst würde sie ja den geistlichen Menschen in sich selber austreiben, zermalmen, zernichten. Davon ist sie unerschütterlich überzeugt. Wir werfen keine Steine auf Andersgläubige. Aber wir sind als geistliche Menschen verpflichtet, um jeden Preis das Urgut des heiligen Geistes, den Glauben, für das eigene Leben und das Leben der Familie zu bewahren.

Dritte Stufe.

Meine Teuren! Ich habe gesagt: der geistliche Mensch lebt von der Tatsache des Lebens Jesu; der geistliche Mensch macht diese Tatsache des Lebens Jesu zum intimen Besitz. Das geschieht im lebendigen Glauben. Darum sagt die Schrift: Der Gerechte lebt aus dem Glauben. (Röm. 1, 17. Habakuk 2, 4.) Aber der Glaube verbindet sich im Leben des geistlichen Menschen auch mit dem natürlichen Wissen und Können, mit Fortschritt und Leben — zu einer großen Weltanschauung. Das Uebernatürliche baut auf das Natürliche und verklärt es. Der Apostel Paulus sagt einmal: Der geistliche Mensch beurteilt alles. (1. K. 2, 15.) Erlaubt mir, hierüber ein Wort zu sprechen. Ich muß

da freilich den Spruch des Weisen in der Bibel wiederholen: Jetzt schmelze alles Gold und Silber zusammen und mache eine Wage für deine Worte daraus: Wäge jedes Wort ab. (Eccli. 28, 29.) Ich sage: der geistliche Mensch, der übernatürliche Mensch beurteilt alles. Merkwürdiges Wort! Paulus meint nicht: daß der geistliche Mensch nun alle Wissenschaften verstehe. Aber er verkündet freudig: der geistliche Mensch werde fähig, alle Lebensfälle zu beurteilen. Das gilt schon von der einfachen Magd, von der stillen Arbeiterin, die den Katechismus und die Biblische Geschichte kennt und darnach lebt. In den Glaubenden, Hoffenden und Liebenden ist gleichsam alles geschrieben. Ich habe einen hervorragenden Arzt gekannt, der erst allmählich, unter vielem Ringen wieder zum Glauben kam. Der sprach eines Tages zu mir: Gib mir wieder einmal — — einen Katechismus. Nach längerer Zeit bemerkte er: Das ist doch das beste religiöse Buch, das ich je gelesen habe. Mit welcher Klarheit ist mir da die Religion entgegengetreten! Es gibt Arbeiter, die beurteilen das Leben, das Leiden, die Schicksalsschläge auf bewunderungswerte Weise. Der heilige Geist, an den sie glauben und dessen Gnade sie bewahren, lehrt sie. Es hat Heilige gegeben ohne große Bildung, ohne irdisches und religiöses Studium. Sie haben aber in der Beurteilung der schwierigsten eigenen und fremden Lebensfälle Staunenswertes geleistet. Sie erfüllten das Wort: Der geistliche Mensch beurteilt alles (Kor. 2, 15.) geradezu glänzend. Diese Stufenhöhe des geistlichen Menschen ziemt sich aber ganz besonders für die gebildeten Katholiken. Ich will mich möglichst klar fassen. Was bedeutet das: Der gebildete Katholik beurteilt alles? Was meint der Apostel? Ein gebildeter Katholik hat die Kraft, alle edlen echten Fortschritte der Wissenschaft, der Kunst, der sozialen Bewegung, welche die irdische Entwicklungsgeschichte erringt, in unserer Zeit harmonisch mit dem Glauben zu verbinden. Es gibt eine christliche Gottes- und Weltanschauung, welche festhält am Kreuz, welche festhält am Glauben an die Gottheit Christi, die die Lehrwürde der Kirche voll anerkennt, die sich jedem Glaubensbefehl Pius' X. unterwerfen wird, die den verschiedenstufigen kirchlichen Erlassen den ihnen entsprechenden Gehorsam leistet, die durch einen Fall Galileo Galilei sich nicht verwirren läßt, sondern ihn nach den Grundsätzen der kirchlichen Gottesgelehrtheit ruhig und kritisch beurteilt, die aber zugleich Freude hat an jeder Arbeit der Wissenschaft, an jeder Tat der Kultur. Es ist möglich: daß wir das Herz erheben im Gebete zu Gott und mit beiden Händen eingreifen in die Zeit. Es gibt eine Weltanschauung, der es möglich ist, das göttlich Große und das irdisch Große miteinander zu verbinden. Wie hat das Leo XIII. einzig schön in seinen Rundschreiben entfaltet! Der Rationalismus hat zwar große Fortschritte gemacht in der Wissenschaft, in der Kultur, aber eigentlich nicht als Rationalismus, sondern insofern menschliche Wahrheitsucher mit edeln menschlichen Mitteln vorwärts arbeiteten. Gewisse moderne Wissenschaftler stehen aber vor dem Gottesproblem und sagen: Auf diesem Gebiet können wir nichts wissen. Der Katholik jedoch geht an diese

höchste Frage auf der ersten, natürlichen Stufe des gesunden Menschenverstandes. Er sagt: das große Gesetz von dem hinreichenden Grund und der genügenden Ursache führt in ruhigem, nüchternem, folgerichtiger Weiterdenken bis zum persönlichen Gott. Dann ergreift der Gottesgedanke den ganzen Menschen. Und wiederum erkennt der gebildete Katholik auf den gewöhnlichen Wegen der menschlichen Weisheit: standesgemäße Keuschheit, Nüchternheit, Ehrlichkeit — sind schon unerbittliche Forderungen der gesunden Menschenatur, aber einer vom persönlichen Gott geschaffenen Menschennatur. Und wieder ergreift der Sittlichkeitsgedanke den ganzen Menschen. Aber nun tritt der Glaube wie ein Engel aus einer anderen Welt an den Gebildeten heran: ich kann glänzend erweisen, daß der Mensch zu einem weit höheren übernatürlichen Leben berufen ist. Und der Gebildete steigt unter sicherster göttlicher Führung zu dieser übernatürlichen Welt empor. Und all sein Irdisches, auch seine menschlich-religiöse Weisheit und Philosophie, wird verklärt, vertieft und neugestaltet. So wird der Gebildete fähig, — alles grundsätzlich zu beurteilen. Auch über schwierigere Dinge, wie Inquisition, Hexenprozesse, über das Verhältnis von Religion und Politik, muß er glaubens-treu und wissenschaftlich erst eine feste Meinung zu bilden suchen. Der gebildete Katholik weiß: Das Wesen der kirchlichen Inquisition besteht darin, um jeden erlaubten Preis den Glauben rein zu bewahren: aus dem gleichen Grunde ist Pius X. in seiner Enzyklika so streng gegen den Modernismus, der die tiefsten Grundlagen des Glaubens in Frage stellt. Der gebildete Katholik weiß aber auch: daß die Kirche sich selbst, als Kirche, nie das Blutrecht zugeschrieben hat. Er weiß auch: daß die allgemein religiös-rechtlichen und staatlichen Verhältnisse mitberücksichtigt werden müssen, wenn man die Inquisition der früheren mittelalterlichen Zeit verstehen will. Die Häresie, namentlich gewisse anarchistische Formen derselben, galten als Majestätsverbrechen an der gesamten, durchaus christlichen Gesellschaft und an den Grundlagen des christlichen, katholischen Staates. Ferner spielten die Gesellschafts- und Strafrechtsverhältnisse der damaligen Zeiten mit hinein. In jenen Verhältnissen drängten auch kirchliche Stellen den Staat zum scharfen Einschreiten. Diese Verhältnisse sind vergangen. Geblieben ist der Schutz der Kirche über die übernatürliche Wahrheit, geblieben sind die kirchlichen Verurteilungen der Irrlehre, geblieben jene kirchlich sichtbaren Strafen, die den Geistigen am nächsten stehen, zum Teil selber geistig sind, wie Indexverurteilungen, Begräbnisverweigerung, Exkommunikation! Geschwunden sind wie das fallende Laub an den Bäumen des Herbstes gewisse blutige und harte Begleiterscheinungen, die wir unter keinen Umständen zurückwünschen. Es muß also der gebildete Katholik scharf unterscheiden zwischen dem Wesen der Inquisition, den Begleiterscheinungen derselben und dem Mißbrauch derselben auch bei aller Beachtung der Begleiterscheinungen. — Eine recht schwierige Sache ist das Verhältnis von Religion und Politik. Legen Sie meine Worte nicht falsch aus. Es wäre unrecht, wenn man einem Mann, der einer der Kirche fernestehenden Partei angehört, gleich sagen würde: du bist Atheist, du bist ein Nichtchrist, ein öffentlicher Sünder. Es wäre Unrecht. Und es muß jede praktische, wirkliche Ausübung der Religion — trete sie in dieser oder jener politisch fernestehenden Partei ehrlich auf — hochgeachtet werden. Wir freuen uns, wenn Mitglieder politisch fernestehender Richtungen — die heiligen Sakramente empfangen. Doch, Verehrte: der geistliche Mensch beurteilt alles vorurteilsfrei. Ich will zwei Beispiele anführen, die nicht in der Nähe liegen. Schauen Sie nach Portugal. Ich glaube, niemand wird sagen: daß dort eine Behandlung der katholischen Religion und der Kirche herrsche, wie es sich ziemt. Kein Radikaler und Freisinniger und Liberaler, der hier in der Hofkirche gegenwärtig ist, wird es übelnehmen können, daß man sich schwer darüber beklagt, daß in Portugal die Kirche geknechtet wird. Der Tempel ist erfüllt von zahlreicher Zuhörerschaft verschiedenster Kreise, verschiedener politischer Gruppen. Ich wage aber — an dieser heiligen Stätte — das wohlüberlegte Wort: Gemeinheit verdient die Behandlung genannt zu werden, die man in Portugal der katholischen Kirche angedeihen läßt. Gewiß ist es wahr: es hatten die dortigen Katholiken auch große und sehr große Fehler begangen. Unter diesen Fehlern leuchtet aber einer heraus: die Katholiken haben von ihren politischen und parlamentarischen Rechten nicht ausgiebig genug und nicht weise genug Gebrauch gemacht. Eine politische Partei, die die Förderung der Rechte der Kirche mit bürgerlichen Mitteln sich mit der vaterländischen Arbeit zur Aufgabe gemacht hätte, — würde vieles und unbedingt das Schlimmste verhindert haben. Man sagt: das deutsche Zentrum bete gleichsam den Papst an, horche nur ultramontan auf den Papst. Es hat politische Fragen gegeben, in denen der Papst anders dachte als das Zentrum. Aber ich darf es auf der Kanzel sagen: die Verteidigung der Religion und der Kirche in den Zeiten des Kulturkampfes von seiten des Zentrums war ein Bekennen des katholischen Katechismus bei gegebener notwendiger Gelegenheit mitten im Parlament, ein Verteidigen und ein bürgerliches Erobern der Freiheit der Kirche. Es war eine Wohltat für Deutschland. Schließlich hat selbst der geniale Politiker Bismarck eingesehen: daß man aus der katholischen Kirche keine Nationalkirche machen kann. Was war das Ziel jener politischen Arbeit? Die bürgerliche, religiöse Freiheit und Gleichberechtigung der Katholiken, wie sie andere Konfessionen genossen. Ich darf es darum an heiliger Stätte aussprechen: die Kirche freut sich über Parteiverbände, die ihre Rechte, eine erreichbare Freiheit und einen edeln Staatsschutz des religiösen Lebens im Vaterland verteidigen, fördern, erobern, je nach den Landesverhältnissen. Wer kann daraus der Kirche einen Vorwurf machen? Ich stelle die Frage an heiliger Stätte. Ich wiederhole: es ist nicht recht, wenn man einen Mann, der einer der Kirche fernestehenden Partei angehört, persönlich bloß deswegen als Nichtkatholiken, als Atheisten verschreit. Andererseits muß offen bekannt und gelehrt werden: das

kirchliche Leben bedarf heutzutage auch in den Parlamenten einer Vertretung, die unter Umständen für das öffentliche Recht der Kirche und für die christlichen Grundlagen der Gesellschaft eintritt. Diesbezüglich besteht unter Umständen eine ernsteste Pflicht. — Ich habe nicht Politik auf der Kanzel treiben wollen. Ich habe nur ausgeführt und begründet: es ist im Lichte der Religion möglich: ruhig und sachlich das so heikle Verhältnis zwischen Kirche und Politik zu betrachten. Noch eines. Wenn heute unter uns religiös Freisinnige weilen, so freut es mich. Man muß immer denken: es gibt auch Fernestehende, die religiöse Wahrheitsucher sind. Sie haben vielleicht nie das, was wir Kirche nennen, was wir als höchstes Geschenk Jesu preisen, voll und ganz erkannt. Es sind vielleicht Männer unter uns, die hie und da in eine Predigt gehen, die religiösen Pflichten aber nicht — noch nicht oder nicht mehr — erfüllen. Aber sie sagen sich vielleicht: Würde ich die Wahrheit Christi erkennen, von der Wahrheit der Kirche überzeugt sein, könnte ich einmal menschliche Begleiterscheinungen von dem Wesen der Kirche mit allen Folgerungen aus demselben unterscheiden —: würde ich mich ihr anschließen. In der Apostelgeschichte sind eine Reihe von Heiliggeistmännern aufgezählt, die langsam zur Kirche kamen. Was haben sie getan? Was ist von Cornelius erzählt? Mitten unter den Werken der Humanität hatte er gebetet zum Gotte der Wahrheit. Betend hat er beteuert, alle Opfer zu bringen für die Wahrheit. Er war bereit, sich der erkannten religiösen Wahrheit zu unterwerfen. Offen treten wir aber an heiliger Stätte jenem Freisinn entgegen, der hartnäckig und mit wuchtiger Kraft, und um zahlreiche Anhänger zu gewinnen verkündet: Jesus ist nicht Gott, — der sagt: die Kirche ist keine göttliche Stiftung. Doch wir rufen: Kommt und sehet, betrachtet die Religion für sich, betrachtet in einer ernsten, heiligen Feierstunde das Gottesproblem, das Christusproblem, das Kirchenproblem, die große Frage vom geistlichen Menschen. Dann durchforschet euch selbst in diesem Lichte. Wir wollen von der Kanzel keine Steine werfen. Aber wir dürfen das offene Wort prägen: Eine Schmach ist es für den Mann, wenn er zu diesen großen Fragen nicht Stellung nimmt oder blind, leidenschaftlich gegen die Kirche stürmt, deren Wesen er gar nicht kennt. Aber versteht es auch: wenn die Kirche heutzutage einer Männerschar und je nach Ländern einer Parteiform bedarf, um bürgerlich Raum und Recht und Entfaltungsmöglichkeit zu gewinnen, so ist das kein leeres Parteigetriebe, keine irdische Machtfrage. In großen religiösen öffentlichen Fragen darf die Kirche sogar von der Kanzel aus, falls es nottut, dazu aufmuntern. Doch ist das keineswegs der gewöhnliche Weg.

Ich habe über eine sehr heikle Sache geredet. Paulus hat einmal in einer recht schwierigen Angelegenheit geschrieben: Haec transfiguravi in me et Apollo. Ich habe das zunächst auf zwei angewendet, die gegenwärtig nicht in Korinth sind: auf mich und Apollo. (1. Kor. 4, 6.) Nach des Apostels Vorgang wählte auch ich die Beispiele aus der Ferne.

Glücklich der Mann, der die katholischen Grundsätze in Glauben und Sitte, privatem und öffentlichem Leben, in allen Bereichen seines Seins und Wirkens — namentlich auch in der Kirchenpolitik — rückhaltlos durchführt. Er erfüllt eine große Pflicht.

Doch wollen wir jene, die aus Erziehung, Lebenserfahrung und eigenartigen Verhältnissen heraus der Partei fernestehen, die die Rechte der Kirche verteidigt, nie aus der Kirche drängen. Venite et videte: Kommet und lernet die Religion kennen. Wie wertvoll ist es, daß auch politisch Fernestehende zu den Festen, zur Sonntagsmesse und Predigt, zu den Sakramenten kommen und ihre Familien nicht losreißen von der Kirche!

Zwischen Religion, Recht, Sittlichkeit, Politik gehen lebendige Adern herüber und hinüber. Nicht alle erkennen sie gleich deutlich.

Auch eine christliche Politik kann im Getriebe des Kampfes manche menschliche Härten zeitigen, die abstoßen. Es ist eben ein menschliches Ringen um höchste Güter.

Man kann deshalb nicht alle persönlichen Rauheiten des Kampfes auch auf Seite der Gläubigen nun gleich der Religion und der Kirche zuschreiben. Die Kirche steht immer noch höher als die Partei, die die Rechte der Kirche verteidigt: jene ist ja nicht nur kirchlich, sondern in erster Linie politisch: die Kirche ist das Werk Christi.

Das sind einige Wegleitungen des geistlichen Menschen. Mehr gehört nicht auf die Kanzel.

Spiritualis iudicat omnia. Der geistliche Mensch beurteilt vorurteilsfrei alles.

Letzte Stufe.

Noch gibt es eine letzte hohe Stufe des geistlichen Menschen, die selber wieder viele heilige und vollkommene Aufstiege in sich schließt.

Ich kann diese Stufe nur mit wenigen Worten zeichnen.

Der geistliche Mensch ist der Mensch der Gnade. Was heißt das: Gnade?

Gnade ist erstens: Neugeburt. Jede Geburt bringt unter den Menschen eine neue Persönlichkeit in die Welt. Gnade ist, wie Christus in seiner wunderbaren Rede an Nikodemus ausführt: übernatürliche Wiedergeburt. So bringt denn die Taufe als Sakrament der Wiedergeburt gleichsam einen — neuen Menschen mit umgeändertem, neu hinzugekommenem übernatürlichem, geistlichem Wesen hervor: novus homo, spiritualis homo: — ein neuer Mensch, ein geistlicher Mensch lebt! (Römerbrief 6. Kapitel. 1. Korintherbrief 2. Kapitel.) Wie der Taufstein, ist auch der Beichtstuhl imstande, einen neuen Menschen — freilich nicht ohne Mitwirkung des alten — zu schaffen. „Wahrlich, wahrlich sage ich, wenn der Mensch nicht wiedergeboren ist, kann er das Reich Gottes nicht schauen,“ spricht Christus. (Joh. 3, 3.) Diese Gnade ist zweitens Teilnahme am übernatürlichen göttlichen Wesen, nicht pantheistisch gedacht, als ob der Mensch in Gott zerflösse, aufginge, die Persönlichkeit verlöre, — oder als

ob Gott im Menschen aufginge. So ist das große Wort Petri nicht gemeint: Wir werden teilhaftig der göttlichen Natur. (2. P. 1, 4.) Aber wir empfangen aus göttlichem Leben, göttlicher Heiligkeit, göttlicher Schönheit, göttlicher Kraft. Gott der dreimal Heilige schenkt uns von seiner Heiligkeit, schenkt uns — übernatürliche Heiligkeit. Das nennt der Katechismus tief sinnig heiligmachende Gnade, eine übernatürliche Gabe, die unser Wesen umschafft zu Kindern Gottes und Erben! Verliert sie nie! Erringet sie um jeden Preis!

Das ist das große Geheimnis der Sakramente. Doch fragt der Fernestehende: Warum soll denn an einige Wassertropfen der Taufe das Höchste geknüpft sein, an die Lossprechung eines Menschen die Lebenserneuerung, an Brot und Wein im Altarsakrament sogar die Gegenwart Christi? Ist das nicht stofflich, irdisch gedacht? Die Antwort lautet: Damit du dich demütigst als Geschöpf. Die Leidenschaft, der Mammon, die Welt, das Geschöpfliche hat den Menschen verführt. Darum soll das sündige Geschöpf sich demütigen, beugen unter ein paar Wassertropfen, unter die Absolution eines Menschen, unter Brots- und Weingestalten, unter denen Christus selber gegenwärtig ist. Der Mensch soll durch ein Geschöpf das Uebernatürliche empfangen. Das ist der Anspruch der übernatürlichen Religion. Christus erweist hier sich als Gott, als Herr, der Forderungen stellt. Er sagt: Demütigt euch! und fügt hinzu: Demütigt euch, weil es mir beliebt, euch zu sagen, diese sakramentalen Wirkungen sind nicht Errungenschaften der Menschengenialität. Das ist das Große, daß die Gottesbeweise, die Christusbeweise, die Kirchenbeweise dahin gehen: Eine übernatürliche Welt hat sich hinabgeneigt in unser Tränental. Es ist sicher so. Und von der Taufe bis zur letzten Oelung geht ein göttlicher Strom durch die Seele. O lux beatissima, o seliges Gnadenlicht, erfülle das Intime meiner Seele! Christus ruft uns zu: Seid kulturfreudig! Arbeitet in der Welt. Aber seid nie kulturselig! Keine irdische Kultur spendet je — Seligkeit. Das schenkt nur die Uebernatur, wenn der Mensch zur sakramentalen Gabe die ganze Persönlichkeit in Reue, Buße, Gebet und Tugendfortschritt einsetzt. Sakramentenempfang ist für den geistlichen Menschen wesentlich.

Noch eines, meine Teuren! Oft gebraucht der Apostel das Wort: Secundum mensuram gratiae . . . : Nach dem Maße der Gnade. . . Ein jeder hat die Gabe der heiligmachenden Gnade. Wunderbar spenden oder mehrer sie die Sakramente. Dann aber ist je nach Gottes Ratschluß und unserer Mitwirkung die besondere Gnade eigenartig groß und reich verteilt, je nach Ruf und Beruf, Kampf und Streit, äußerer und innerer Schwierigkeit. Zu allen ist in ihrer Weise gesagt: Werdet vollkommen, ringet nach Vollkommenheit!

Ein Schlußwunsch an den geistlichen Menschen! Wie schön wäre es, Geliebte, wenn eine Anzahl junger Männer sich sagen würde: Das Papstdekret Pius' X. von der öfteren Kommunion soll an uns nicht ungehört vorübergehen. Ich kenne Männerscharen,

stille Männerscharen, die alle 14 Tage das Sakrament der Kommunion empfangen, um sich zu stärken für den großen modernen Kampf. Unsere Zeit braucht eine Elite, eine Auswahlchar. Wir wollen versuchen, intim zu werden mit Christus und dem heiligen Geist in Tugend, Glaube, Gnade. Ich kenne junge Laienmänner, die betrachten alle Tage drei, vier Zeilen im Neuen Testament. Es gibt Männer, die unter ihrem Arbeitstische die — Nachfolge Christi liegen haben. Sie trinken von diesem Born. . . Aber, Verehrte, das können nicht alle. Das Eine aber möchte ich Männern, Frauen, Jünglingen und Jungfrauen sagen: Wählet euch neben dem, was durchaus Pflicht ist, die eine und andere Gnadenübung aus dem Reichtum der Kirche, — außerordentlichen Predigtbesuch, eine stille Abendandacht, eine nächtliche Anbetungsstunde, den Eintritt in einen religiösen Verein. . . Alle möchte ich am großen Pfingsttag bitten: Tut einen Schritt vorwärts in eurem Sakramentenempfang! Eine gute Jahresbeicht und -Kommunion ist etwas Großes. Wer das bisher tat, versuche es zweimal. Wer die edle Gewohnheit besitzt, viermal zu gehen, wiederhole den Gang das eine und andere Mal. So gehe die Bewegung vorwärts bis zu den Scharen der sehr oft Kommunizierenden, je nach Maßgabe der Gnade, der Gelegenheit, des Berufes. O wenn ich mit dieser Predigt eine Seele, die fünf, zehn, zwanzig Jahre nicht mehr gebeichtet hat, bewegen könnte: in einer Generalbeicht wieder intim zu werden mit dem heiligen Geiste: o lux beatissima, reple cordis intima. . . Der Geist weht, wo er will. . . Lasset uns unter dem Einsatz ernster ringender Charakterverbesserung — geistliche Menschen, Eiferer der Gnade werden!

Ich schließe.

Gestern haben wir bei der Vigilfeier, bevor wir an den Taufbrunnen zogen, den Bibelabschnitt von der Welterschöpfung gelesen. Eine neue Welt wird geschaffen durch den heiligen Geist. Gestern haben wir im Chor den Sündflutbericht gelesen: Eine neue Arche will die Kirche sein durch den heiligen Geist. Wir haben im Chor die traurige Geschichte sozialer und religiöser Not aus Isaias gelesen. Der heilige Geist will sagen: Auch unter den fatalsten Verhältnissen ist es möglich, religiös zu leben. Und so schließe ich denn mit dem Worte, mit dem ich begonnen habe: Pneumaticos anthropos! Werdet geistliche Menschen! Und wenn es vom Orgelchor herabtönt: O lux beatissima, reple cordis intima tuorum fidelium — dann betet mit dem Einsatz eurer ganzen Persönlichkeit: O du seliges Licht des heiligen Geistes, erfülle irgendwie das Intimste, das Innerste meiner Seele! Amen.

A. M.



Goldkörner aus den Schriften des Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg.

Lesen Sie, und nie ohne Gebet, das Evangelium!

* * *

Gott klopft immer an die Türe eines leidenden
Herzens.

Zu den Feiertags-Erlassen.

SACRA CONGREGATIO CONCILII.

Litterae circa dies festos.

Plurimis ex locis pervenerunt ad hanc S. Congregationem Concilii supplices libelli, quibus instantissime postulatur ut omnes aut nonnulli dies festi de numero festivitatum sub praecepto per litteras Apostolicas diei 2 iulii 1911 expuncti, in pristinum restituantur, tum ad satisfaciendum pietati fidelium id enixe expetentium, tum ob alias peculiare cuiusque loci rationes. Potissimum vero supplicatum fuit ut festum Sanctissimi Corporis Christi celebrari possit cum solemnibus processione et pompa, ut antea, feria V post Dominicam Sanctissimae Trinitatis, eam praesertim ob causam quod huiusmodi processio defectum non sine animi moerore et spirituali iactura pati videantur populi, qui eam diem specialiter solemnem habere et miro splendore celebrare consueverunt.

Porro, Sanctissimus Dominus N. Pius PP. X, Cui relatio de praemissis facta fuit ab infrascripto Cardinali huius S. Congregationis Praefecto, plane eupiens ne, ex praepostera aut non recta interpretatione praedictarum litterarum, fidelium pietas ac debitus Deo cultus imminuantur; volens imo ut, quoad fieri possit, augeantur, haec quae sequuntur declarari, praecipere atque indulgeri mandavit:

1^o Quum, perpensis temporum rerumque novarum adiunctis, Summus Pontifex nonnullos dies expunxit e numero festivitatum sub praecepto, quemadmodum non semel a Suis Decessoribus factum fuit, minime sane intellexit ut eorum dierum festivitas omnino supprimeretur: vult immo Sanctitas Sua ut iidem dies in sacris templis celebrentur non minori quam antea, solemnitate, et, si fieri potest, eadem populi frequentia. Ea vero fuit et est Sanctitatis Suae mens, ut relaxata maneat tantummodo sanctio qua fideles tenebantur iis diebus audire Sacrum et abstinere ob operibus servilibus; idque potissimum ad evitandas frequentioris praecepti transgressiones et ne forte contingeret ut, dum a multis Deus honorificatur, ab aliis non sine gravi animarum detrimento offenderetur. Praecipit itaque Eadem Sanctitas Sua omnibus et singulis animarum curam gerentibus ut ipsi, dum haec commissis sibi gregibus significant, ne cessent eos hortari vehementer ut, iis etiam diebus, pergant suam in Deum pietatem et in Sanctos venerationem, quantum maxime poterunt, testari, praesertim per frequentiam in ecclesiis ad audienda sacra aliaque pia exercitia peragenda.

2^o Quo autem Christifideles magis excitentur ad supradictos dies festos pie sancteque excolendos, vigore praesentium litterarum, conceditur omnibus locorum Ordinariis ampla facultas dispensandi cum suis subditis super lege ieiunii et abstinentiae, quoties dies abstinentiae vel ieiunio consecratus incidat in festum quod, licet praecepto non subiectum, cum debita populi frequentia devote celebratur.

3^o Item, per praesentes litteras conceditur ut festum Sanctissimi Corporis Christi, ubi Sacrorum Antistites ita in Domino expedire censuerint, etsi praecepto non obstrictum, celebrari possit cum solemnibus processione et pompa, prout antea, feria V post Dominicam Sanctissimae Trinitatis; contrariis quibuscumque non obstantibus.

Datum Romae ex Secretaria Sacrae Congregationis Concilii, die 3 maii 1912.

C. Card. Gennari, Praefectus.
O. Giorgi, Secretarius.

* * *

Anmerkungen.

Man vergleiche hierzu das Motu proprio „Supremi disciplinae“ vom 2. Juli 1911, abgedruckt in der „Kirchenzeitung“ 1911, S. 269. — Das in 1^o des neuen Dekretes Gesagte deckt sich mit den Schlußworten des früheren Motu proprio und ist nichts anderes als eine declaratio comprehensiva desselben. In Abschnitt 2^o des Briefes wird den Bischöfen die Fakultät verliehen, die n. V des Motu proprio verliehene Dispens unter denselben Bedingungen auch auf andere Feste auszudehnen. Gemeinrechtlich neu ist sodann die Verfügung in 3^o. Sie ist aber schon im Motu proprio vorgesehen, in dem die Bischöfe aufgefordert werden: „Si qua vero in natione vel regione aliquod ex abrogatis festis Episcopi conservandum censuerint Sanctae Sedi rem deferant“. Für manche Diözesen, wie zum Beispiel für die unsrige, sind bezüglich der Festtagsordnung bekanntlich Spezialindulte ergangen.

Wir heben für weitere Kreise folgende Punkte heraus:

1. Die vom Papste abgeschafften Feiertage bleiben gemeinrechtlich abgeschafft (expunxit e numero festivitatum).

2. Der Papst unterscheidet aber scharf zwischen festlicher Feier der betreffenden Tage in den Kirchen und der Feiertagspflicht: die heilige Messe anzuhören und von knechtlichen Arbeiten sich zu enthalten.

3. Der Papst wünscht, daß an den abgeschafften Feiertagen soweit tunlich der feierliche Gottesdienst in den Kirchen beibehalten werde, zu einer Zeit, wo das Volk denselben zahlreich besuchen kann. Man soll das Volk dazu aufmuntern. („Es will Seine Heiligkeit sogar: daß jene Tage in den heiligen Tempeln mit nicht geringerer Festlichkeit denn früher gefeiert werden. . .“) Eine Pflicht: die Messe anzuhören, besteht aber nicht. Die liturgische gottesdienstliche Feier aber soll auch unter dem Volke nicht in Vergessenheit geraten. Wichtig ist die folgende Stelle: Ea vero fuit et est Sanctitatis Suae mens, ut relaxata maneat tantummodo sanctio qua fideles tenebantur iis diebus audire Sacrum et abstinere ob operibus servilibus. . . Das war und ist nämlich die Absicht Seiner Heiligkeit: daß nur jenes Gebot aufgehoben bleibe, kraft dessen die Gläubigen verpflichtet waren, der heiligen Messe beizuwohnen und von knechtlichen Arbeiten sich zu enthalten.“ Diese Verpflichtung bleibt also aufgehoben.

4. Der Papst erlaubt nun allen Bischöfen, das Fronleichnamfest auf den Donnerstag zurückzulegen, aber ohne Feiertagspflicht.

5. Wo aber seit dem Erlaß Pius' X. besondere päpstliche Vereinbarungen mit einzelnen Bischöfen abgeschlossen wurden, bleiben dieselben zu Recht bestehen; so zum Beispiel auch die Vereinbarungen des Bischofs von Basel und der schweizerischen Bischöfe überhaupt hinsichtlich des Fronleichnamfestes.

Wesentliche Aenderungen bringt also das Dekret vom 3. Mai für unsere Gegenden nicht mehr.

Auch bezüglich des eben bevorstehenden Fronleichnamfestes halte man sich also selbstverständlich genau an die gegebenen Anweisungen der Bischöfe.



Kirchen-Chronik.

Solothurn. Der Fortschritt der konservativen Stimmen bei den Wahlen im Kanton Solothurn am 12. Mai ist sehr erfreulich. Er legt Zeugnis ab von grundsätzlichem Kampf und tatkräftiger Sammlung aller Kräfte. Wir werden bei einer anderen Gelegenheit auf die Bedeutung dieser Wahlen für den Kanton und die Schweiz zurückkommen. Die Katholiken haben in Solothurn unter schwierigen Verhältnissen, mit Aufwand großer Kraft, unter vielen uneigennütigen Opfern einen schweren politischen Kampf gekämpft. Er bedeutet Geisterklärung und Geisterscheidung gegenüber einem grundsätzlichen Freisinn und einem Liberalismus, der systematisch die Freiheit der Kirche und das Uebernatürliche in seinen Fundamenten angreift. Wenn der Klerus in diesem Kampfe stark hervortrat, war das wahrhaftig für ihn keine Liebhaberei. Er wollte eine dornige Aufgabe lösen, die Klärung der Geister auf religiösem und religiös-politischem Gebiete fördern. Tiefer grundsätzlicher Ernst beseelte die Männer, keineswegs weltliche Machtziele. Und die Laienwelt hat glänzende Taten der Grundsätzlichkeit und Uneigennützigkeit aufzuweisen. Die Solothurner Katholiken verdienen Anerkennung und Aufmunterung weitester katholischer Kreise. Was eine bekannte Entgleisung betrifft, bemerken wir für heute nur Eines. Grundsätzlicher Freisinn ist Leugnung der Fundamente der übernatürlichen Religion Christi und der Kirche. Da kann der Klerus nicht schweigen. Er darf und soll auch ein Wort gegen den grundsätzlichen Liberalismus sprechen, der die übernatürliche Wahrheitswürde der Kirche einfachhin weglegt. Er tut, was Pius IX., Leo XIII. und Pius X. taten. Ein großer Mißgriff aber ist's, wenn man die Verurteilung des klar umschriebenen Systems ohne weiteres unterschiedslos auf alle einzelnen Persönlichkeiten anwendet, die irgendwie den Namen eines solchen Systems politisch sich aneignen. Hier dürfen wir ja die großen Grundsätze der Pastoralweisheit und Liebe: die Seelsorgsmöglichkeit im engsten Sinne des Wortes, nicht übersehen und auch das bürgerliche Zusammenleben nicht aus den Augen verlieren. — Wir haben im Leitartikel einige Gedanken mitgeteilt, die wir letztes Jahr nach einem politischen Wahlkampfe aussprachen. Der Aufruf der Solothurner Geistlichkeit vor der Wahl hat den einen und andern

Gedanken ebenfalls ausgesprochen. Die Gewalttaten und Orgien der Solothurner Radikalen überschreiten aber gegenwärtig alle Grenzen. Wegen einer Entgleisung auf katholischer Seite darf man die zahllosen der Gegenpartei seit Jahren nicht übersehen.

Ein kurzer theologischer Nachtrag. Der hl. Thomas sagt, gestützt auf Bibel- und Jesus-Urteile: daß der Unglaube in einem gewissen Sinne die größte Sünde ist, indem er den Menschen so weit als nur immer möglich von Gott trennt. Er zerschneidet das letzte übernatürliche Band mit Gott. Eine ethische rein natürliche Selbstgerechtigkeit wird im bewußten Gegensatz zur übernatürlichen Autorität Gottes — zum Pharisäismus. Vom Anfang bis zum Schluß des Lebens Jesu leuchtet die strengste Glaubensforderung im klarsten Sonnenlicht. Der Römerbrief, diese Programmschrift der Apostelzeit, erklärt den Glauben als die Ur- und Grundbedingung unserer Erlösung und Rechtfertigung. Auf diesem Untergrunde versteht es sich von selbst, daß der Klerus gegen die Lehren, kulturellen und politischen Folgerungen des Jungfreisinns offen und klar Stellung nehmen muß. Hier erscheint der grundsätzliche, jeder übernatürlichen Autorität feindselige Liberalismus als System in einem Prachtsexemplar. Da darf der Seelsorger nicht die Rolle der stummen Hunde und der Hinkenden an beiden Knien spielen. Nie aber dürfen wir vergessen, wie tief oft politische Gewohnheiten eingewurzelt sind und wie mit schwer zerreißen Fäden oft auch religiöse Menschen durch uralte Ueberlieferungen, harte Kampfeserfahrungen und persönliche Eigenart an politische Gefolgschaften geknüpft sind. Geisterscheidung! Aber seelsorgliche Geisterbehandlung! Welch einen Gewinn bedeutet oft ein einziger Sakramentenempfang eines Fernstehenden für ganze Familien, wenn auch der religiösen Vertiefung nicht immer die volle religiös-politische folgt! — Wie scharf spricht Jesus gegen Pharisäismus und gegen die führenden Pharisäer! Wie milde, aber streng grundsätzlich, behandelt er den Pharisäer Nikodemus und Pharisäer, „die nicht weit sind vom Reiche Gottes“! — Das sei unser unsterbliches Vorbild, dem wir alle, freilich nur in weiter Ferne, in diesen höchst schwierigen Dingen zu folgen vermögen. Neueste Nachrichten erzählen von Dingen bei radikalen Siegesfeiern, die geradezu ungeheuerlich sind, so von einer nächtlichen Verspottung der heiligen Messe in Wolfwil. Daß man in diesem Wahlfeldzuge da und dort die Priesterehre in den Kot zog, — daß eine Behörde indirekt zu Gewalttätigkeiten auffordert, — sind Ereignisse, die in derselben Linie stehen. Die Katholiken werden ihre Folgerungen zu ziehen wissen!



Totentafel.

Dem Chorherrn Karl Martin Kopp in Münster ist schnell ein Confrater im Tode nachgefolgt. Am 11. Mai starb daselbst plötzlich infolge eines Hirnschlages der hochw. Chorherr Konrad Bächtiger, von Hochdorf, geboren 1828, der Senior des Stiftskapitels, dem

er seit 1880 angehörte, während er vorher an die zwanzig Jahre als Vierherr in der Pastoration der umfang- und volkreichen Pfarrei Sursee seine Kräfte für den Dienst Gottes und das Heil der Seelen aufgewendet hatte. Offener, gerader Sinn, Pflichttreue und Dienstwilligkeit zeichneten den Hingeschiedenen überall aus.

Zwei schwere Verluste hat das Bistum Lausanne-Genf zu verzeichnen. Innert vier Tagen sind zwei seiner hervorragendsten Priester ins Grab gestiegen. Am 10. Mai erlag zu Vevey, wohin er sich zur Erholung vor kurzem begeben hatte, der hochwst. Herr Eugen Joseph Carry, Generalvikar für Genf, im Alter von 59 Jahren, einer heftigen Grippe. Die außerordentliche Begabung dieses Mannes war schon in früher Jugend offenbar geworden. Geboren zu Compesières am 15. Februar 1853, gebildet an dem Kollegium zu Rochesur-Foron et Dôle und im Seminar zu Freiburg, zum Priester geweiht am 31. Oktober 1875, begann er sein Wirken als Vikar zu Carouge. Aber die Entwicklung der körperlichen Kräfte hatte mit der geistigen nicht Schritt gehalten; er mußte seine pastorelle Tätigkeit unterbrechen. Einen zweijährigen Aufenthalt in Rom benützte er zur Vervollständigung seiner Studien; er erwarb den Doktorgrad in der Theologie und kehrte als Sekretär von Msgr. Mermillod in die Heimat zurück und war als solcher mitbeteiligt an der Ausarbeitung der Diözesanstatuten. Von 1881 an arbeitete er an der Herz-Jesu-Kirche in Genf; aber erst seit 1884 erstarkte er und von der Zeit an bis zur Gegenwart finden wir ihn unermüdetlich tätig als Prediger, als Conferencier, als Schriftsteller, beschäftigt mit der religiösen Ausbildung der heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechtes, als gesuchter Beichtvater und Ratgeber, als Tröster der Kranken und Verfechter der Rechte der Katholiken Genfs. Die Organisation auf Grund der neuen Verhältnisse seit der Trennung ist größtenteils sein Werk; ebenso leistete er die größten Dienste für die Wiedererlangung der Notre-Dame-Kirche. Die hohe Achtung, deren er sich auch bei der protestantischen Welt von Genf erfreute, öffnete ihm die Wege. Es liegt eine große Tragik darin, daß die Leichenfeier um Msgr. Carry der erste Gottes-

dienst war, den die Katholiken in dem durch ihn größtenteils ihnen wieder errungenen Gotteshause feierten. Ganz Genf nahm an dieser Leichenfeier teil; die Beisetzung der sterblichen Hülle erfolgte zu Compesières.

Fünf Jahre jünger war Seminarregens Dr. Georg Vermot aus Cerneux-Pequignot, geboren 1858 zu Le Locle, der nach Jahre dauernden Leiden am 14. Mai in einem Krankenhause zu Ouchy bei Lausanne im Tode Erlösung fand. Auch Vermot besaß große Gaben des Geistes und Herzens, neben tiefer Frömmigkeit und scharfer Auffassung einen übersprudelnden Humor. Er studierte in St-Maurice, Philosophie zu Freiburg. Dann brachte er sechs Jahre im Collegium Germanicum in Rom zu. Als Doktor der Philosophie und Theologie kehrte er 1884 in die Diözese zurück, war vier Jahre Vikar in Neuchâtel, fünf Jahre Pfarrer in Le Locle und zwei Jahre in Chaux-de-Fonds, wo er auch einen großen Teil seiner Jugendzeit zugebracht hatte. 1895 berief Bischof Deruz Dr. Vermot nach Freiburg zur Leitung des Priesterseminars, wo er zwölf Jahre eine außerordentlich segensvolle Wirksamkeit entfaltete und wahre priesterliche Charaktere bildete. 1907 zeigte sich zuerst das Leiden, das ihn ans Krankenbett fesselte, nach und nach einseitig lähmte und zu allem Arbeiten unfähig machte. Er trug die Prüfung mit heroischem Mute, mit Geduld und Ergebung in Gottes Willen.

R. I. P.



Briefkasten.

G. Besten Dank. Wird beachtet. Traf für diese Nummer zu spät ein. Einiges finden Sie ohnedies schon berücksichtigt.

Ag. Stimmungsbilder in nächster Nummer.



Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie., Luzern.**



Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
Halb " " " " 12 " Einzelne " " " " 20 "
Beziehungsweise 26 mal. " " " " " " " " 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für  kirchliche Kunst
 empfehlen sich zur Lieferung von solid und  kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Métallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentehandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Der beliebte Fahrplan

„Moment“

für den Sommer 1912

kann bezogen werden bei
Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Alle in der „Kirchenzeitung“

zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlung **Räber & Cie., Luzern.**

und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt



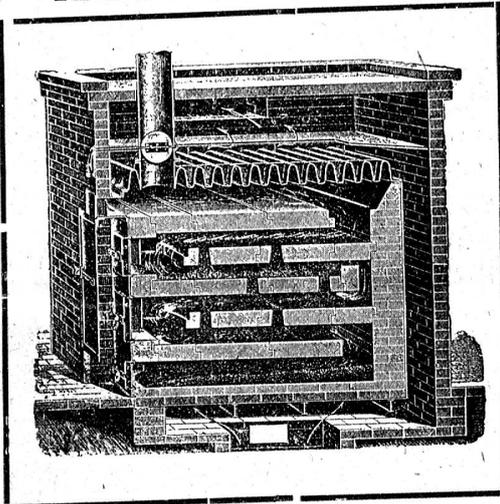
Herz-Jesu Statuen

in allen Grössen
für Kirchen.

Besonders empfohlen:
Herz-Jesu Statue in reicher
Bemalung, Höhe 125 cm.
Fr. 125.—

Räber & Cie., Luzern.

Kirchenheizung



Beste Referenzen

Prospekt kostenlos

F. Balzardi & Cie.

Telephon No. 5106 — Basel — Jungstrasse 18.

KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

- Caseln
- Stolen
- Pluviale
- Spitzen
- Teppiche
- Blumen
- Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten
Paramente

und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster
stehen kostenlos zur Verfügung.

- Kelche
- Monstranzen
- Leuchter
- Lampen
- Statuen
- Gemälde
- Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente
liegt bei Herrn Anton Achermann, Stifftsakristan in
Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Original-
preisen auch dort bezogen werden.

Schneiderei Konkordia, Luzern

4 Löwenplatz 4

Christlich-soziales Unternehmen

Mass-Anfertigung von Standeskleidern für die hochw. Geistlichkeit
Soutanen, Soutanelen, Palefots etc.

Garantie für fadellosen Sitz und gute Bedienung

bei mässigen Preisen

Auf Wunsch werden die hochw. Herren im Haus bedient.

Unsere Qualität Goldcharnier

(hohles Goldrohr, mit silberhalt. Komposition ausgefüllt, beim Einschmelzen garantiert ca. 110/1000 fein Gold ergebend) gehört zum Besten, was heute in goldplattierten Ketten hergestellt wird und tragen sich auch nach langen Jahren wie massiv goldene Ketten. Verlangen Sie unsern neuesten Katalog, ca. 1500 photographische Abbildungen, gratis und franko
E. Leicht-Mayer & Cie, Luzern, Kurplatz No. 40

GEBRÜEDER GRÄSSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: ::

Mässige Preise

Reelle Bedienung

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik.

- Soutanen und Soutanelen von Fr. 40 an
- Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
- Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. * Muster und Auswahlendungen bereitwilligst

Für Euch, Ihr Männer!

Standesgebelbuch
von Kurat A. A. Laub.

Eberle, Källin & Cie., Einsiedeln.

Ein Pfarrer sucht einen
Gefährten für eine

Nordlandsreise

ca. 3 Wochen dauernd.
Plan: Rheinlande, Westfalen, Hamburg, Kopenhagen, Stockholm; zurück nach Vereinbarung. Anmeldungen unter S. W. befördert die Expedition.

Kaufe

stets alle Arten alte
kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente u.
— Pietätvolle Behandlung.

Rein Laden oder Ausstellung.

Jos. Duß, Antiquar,
Bureau und Lager:

Bundesplatz-Hirschemattstrasse 59.
Dep. d. Villa „Moos“
Luzern Telephon 1870

Priesterkragen

sogen. Leokragen

in Prima 4fach Leinen und
in Hartgummi 4 und 4 1/2 cm.
Höhe, für jede Halsweite
passend; ebenso Colarcravatten liefert

Anton Achermann,
Stifftsakristan,
Kirchenartikelhandlung,
Luzern.

Jüngerer

Geistlicher

wünscht eine ganz

leichte Stelle

E. M.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach
einschlagenden Geschäfte.

Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt
Luzern

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt

sich für alle Bankgeschäfte unter
sicherung coulanter Bedingungen.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von 360 Stk. I. Grösse für 1/2 Stund. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1 1/2 stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—
A. Achermann, Stifftsakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Schreibpapier

ist zu haben bei
Räber & Cie., Luzern.